

Sind große Brotgetreide-Einfuhren notwendig?

Deutschlands Lebensmittel-Abschluß mit den Feinden sichert ihm eine sofortige Zufuhr von 270 000 To. und gibt ihm das Recht, bis zum 1. September monatlich je 300 000 To. Zerealien und je 70 000 To. Fett und Fleisch einschließlich kondensierter Milch zu kaufen und zu importieren. Auf die erst 270 000 To. wartet alles gespannt, besonders auf diejenigen Lebensmittel, die man bisher als seltenen Luxus anzusehen sich gewöhnt hatte, wie Speck und Fett und Reis. Wir bekommen diese Zufuhren aus den besonders in England, zu kleinerem Teil auch in Frankreich übriggebliebenen Heeresbeständen, und soweit es sich um Mehl und Getreide handelt, aus den europäischen Beständen der amerikanischen Korngesellschaft. Die Speck-, Fett- und Oelmengen lagern im Durchschnitt wohl schon seit vor dem Kriegsschluß, also ein halbes Jahr und länger. Sie sind ebenso wie das amerikanische Getreide vor ihrer Abladung aus dem Ursprungsland durch die überseeischen Regierungsinspektionen geprüft und gegen die betreffenden Zertifikate desselbs abgenommen worden. Das ist die handelsübliche Art im internationalen Geschäftsverkehr mit Amerika, gegen dessen die Wareneinfuhren begleitenden Zertifikate es einen Einspruch der Empfänger nicht gibt. In früheren Jahren zehrten wir das ein arger Krebschaden, der von unreellen Yankees oft arg ausgenutzt wurde. Dann wurde die Institution der amerikanischen Inspektionen scharf unter Regierungskontrolle genommen, und man konnte im Durchschnitt nun annehmen, daß die Ware bei Abladung dem Urteile der Inspektoren entsprochen hatte. Das aber schützte doch oft genug die Empfänger vor ernstem Schaden nicht. Denn die amerikanische Ware machte den Transport auf Gefahr des Käufers, und wenn das Material unterwegs an Qualität Schaden litt, dann war dies der Nachteil des europäischen Empfängers. Ganz besonders gefährlich war dies bei den Mehlensendungen, die wohl bei ihrer Einschiffung gut gewesen sein mochten, aber unterwegs in den Schiffen verderben und hier oft in heißem, verschimmeltem, manchmal total verdorbenem Zustande ankamen.

An diese Verhältnisse wird man erinnert durch die Klausel des Lebensmittelvertrages, nach welcher die alliierten Regierungen vor der Verschiffung für die Beschäftigung der Lebensmittel sorgen werden, damit sie sich selbst darüber vergewissern, daß die Waren von gesunder Qualität, gemäß den handelsüblichen Normen, und die Mengen die in den Rechnungen angegeben sind. Die hiernach ausgestellten Fakturen müssen ohne Einwendungen anerkannt werden. Da es sich bei dem ersten Posten von 270 000 To. um die kurzen Fahrten von europäischen Häfen handelt, so würde hiergegen gewiß kaum etwas einzuwenden sein, wenn die alliierten Regierungen überhaupt in der Lage wären, solche Massen, um die es sich hierbei handelt, und die zu großem Teile in verschlossenen Behältern sind, auf ihre Qualität zu prüfen. An sich wäre das um so notwendiger, als man wohl annehmen darf, daß Fette und Öle nach einer sicherlich sehr zeitraubend gewesenen Fahrt und einer halbjährigen Lagerung nicht mehr die ursprüngliche Qualität behalten haben, so daß also ein Hinweis auf das ihnen früher beigegebene amerikanische Zertifikat durchaus nicht mehr gelten darf. Man muß also damit rechnen, daß die feindlichen Regierungen jene eigene Inspektion bei der Verladung nicht nur auf dem Papier ausüben, sondern für ihre Verwirklichung die notwendigen, sicher nicht einfachen Maßnahmen und die Auswahl gewissenhafter Prüfungsbeamten treffen. Geschieht das nicht, und muß die deutsche Regierung in der Tat die Ware ohne jeden Widerspruch übernehmen, so würde der Konsum verdorbener oder ranziger Fette usw. dem deutschen Volke keine Hilfe, sondern eine Vergrößerung seines Notstandes sein.

So weit geht die Sorge um die ersten Lieferungen. Was die Bezahlung der Zufuhren betrifft, so kommt uns ein Grauen an, wenn wir bedenken, daß wir als Vorbedingung für diese erste Hilfe alle unsere großen und größeren Schiffe herausgeben müssen, allerdings gegen Zahlung gewisser, uns nicht bekannter Frachten, aber ohne jede Sicherheit, wann und in welchem Zustande wir unsere Flotte wiederbekommen werden. Für die Bezahlung der Ware gelten Waren, an denen wir selbst vorläufig ernststen Mangel haben, und die wir eigentlich vorläufig für uns selbst produzieren müßten, und was nicht durch diese Gegenanfuhr bezlichen wird, geschieht durch Gold oder ausländische Werte bzw. deutsche Forderungen im Auslande. Die Reichsmark ist gut für den inneren Verkehr in Deutschland, vom Auslande vermag sie uns nicht einen Zentner Lebensmittel zu bringen. Die Zahlung auf diese Weise wird uns schwer, sehr schwer schon bei der ersten Lieferung bei 270 000 Tonnen; sie soll sich allmonatlich in verstärktem Maße bei 370 000 Tonnen wiederholen, und dabei soll gleichzeitig für die Einfuhr von Rohstoffen und für die Erledigung noch zu erwartender Aufgaben unserer Feinde gesorgt werden?

Wir betrachten es als ein Glück, daß der Abschluß über Lebensmittel mit unseren Feinden nicht bereits einen Ankauf der gesamten Menge von etwa 2½ Millionen Tonnen darstellt, sondern, wie einrangig reagiert, Deutschland nur das Recht gibt, pro Monat 370 000 Tonnen einzukaufen. Es wird jetzt zu prüfen sein, ob unser Land denn wirklich, wie ihm zugestanden, 300 000 Tonnen Brotgetreide monatlich bis zum September an ausländischem Zuschuß gebraucht. Wir wagen das aus guten Gründen zu bezweifeln, wenn wir auch zugeben wollen, daß die Regierung nach den ihr vorliegenden Bestandszahlen zu der betreffenden Schätzung kommen konnte. Unsere Mühlen, soweit sie von der Reichsztreidestelle beliefert werden, haben mit Ausnahme der Mühlen in den besetzten und bedrohten Gebieten des Westens und Ostens gegenwärtig sehr beträchtliche Vorräte, die ihnen im Durchschnitt bis Ende Mai hinreichend Rohmaterial zur Verfügung stellen, so daß schon daraus genügend Mehl bis zum Juni für die Brotbereitung sich erheben dürfte, wobei auch für diejenigen Distrikte, wo die Mühlen weniger beliefert wurden, und wo die R. G. vielfach nur Schrot mahlen läßt, genug Mehl sich ergibt. Es unterliegt für den Fachmann nun aber ja keinem Zweifel, daß bei den Landwirten noch ganz bedeutende Massen von Getreide, meist unausgedroschen, lagern. Der Mangel an Kohlen, die Knappheit an Leuten bei der Schwierigkeit, alle übrigen Arbeiten seit dem Herbst zu bewältigen, hat einen für jetzige Zeit ganz ungewöhnlichen Prozentsatz von Getreide noch immer nicht zum Ausdrusch kommen lassen. Wäre derselbe ganz und voll zu erfassen, so würde ein ausländischer Zuschuß an Brotgetreide überhaupt nur in minimaler Weise notwendig werden, vorausgesetzt, daß nicht

19./II. 1919 120
im weiteren Verlaufe Brot anstelle mangelnder Kartoffeln einspringen müßte. Es ist dabei zu beachten, daß auch unsere Vorräte an Teigwaren sehr erhebliche sind, vielleicht auch schon im Hinblick auf die kommende Aushilfe für zeitweise Knappheit von Kartoffeln und Gemüsee.

Bezüglich des letzteren ist es leider Tatsache, daß noch heute in manchen Gegenden aus Leutemangel das Roden der Mohrrüben und anderer Rüben bei weitem nicht beendet ist. Die Gründe für den Mangel landwirtschaftlicher Arbeiter sind ein ganz besonderes Kapitel, auf das wir an dieser Stelle nicht eingehen können. Bemerkenswert sei nur, daß die Landwirte selbst hieran die wenigste Schuld tragen. Aber auch von anderen Getreidearten, besonders vom Hafer, muß sich noch sehr viel in erster Hand befinden. Wir hatten hiervon eine reiche Ernte. Der große Heeresbedarf schwaigt schon seit zirka 4 Monaten, trotzdem kann man den Kommunen für die Pferde nur die Hungerration von 2 bzw. 1 Pfund für große und kleine Pferde geben. Es wird immer klarer, daß die Wirtschaftsbehörden gar nicht in der Lage sind, die bei den Landwirten vorhandenen Getreidemassen herauszuholen; sie können es nicht, es noch weniger, wenn sie wie bisher noch unausgedroschen wenn die Ware ausgedroschen ist, und sie können bei denselben lagern. Und je länger sie dort lagern, je mehr verschwinden sie, teils in den eigenen Wirtschaften, teils im Schleichhandel, so daß sie der öffentlichen Bewirtschaftung immer mehr entgleiten. Das aber darf gerade jetzt nicht sein, wo wir uns durch die offene Einfuhr verleiten lassen könnten, unsere Barmittel fortzugeben, die allein uns noch die notwendigen Rohstoffe für die Industrie beschaffen und damit die Möglichkeit geben können, durch die Ausfuhr allmählich wieder Guthaben im Auslande zu bekommen. Nur dadurch kann sich Deutschland nach und nach wieder auf die Beine bringen. Und deshalb ist es dringend notwendig, daß Inlandsware, Gold und sonstige Zahlungsmittel hauptsächlich nur für Rohstoffe und nur für den dringendsten Lebensmittelbedarf ins Ausland gehen. Dazu rechnen wir jetzt Fette und in Zukunft besonders Kraftfutterstoffe.

Was aber die jetzt ermöglichten Ankäufe von Brotstoffen betrifft, so halten wir es für richtig, erst das Herausholen der Ware bei den Landwirten zu versuchen. Mit dem Gendarm geht es hier ja allerdings nicht mehr, und seitdem das so ist, versagen die Reichsztreidestelle und die anderen Wirtschaftsbehörden bedenklich. Aber wenn man den Landwirten klar vor Augen führt, daß gerade jetzt die Zukunft unseres Landes davon abhängt, daß wir unsere Lebensmittel im Inlande nicht nur produzieren, sondern auch wirklich für die Volkernahrung zur Verfügung bekommen, so wird sich sicherlich die Mehrzahl der Landwirte dieser Tatsache um so weniger verschließen, als die guten oder schlechten Folgen der Ernährungsfrage schließlich gerade für die Landfrage eine ernste Rolle spielen. Gg. Mr.